



Charlie Chaplin steht vor mir. Ich sehe ihn vom Nabel her aufwärts. Er ist „oben ohne“, weishäutig wie sein bleiches Weissgesicht, und er trägt heute keinen Hut. Nun sehe ich ihn in voller Grösse. Er ist einzig mit vertikal schwarz-weiss gestreiften Badehosen bekleidet. Seine Beine sind ebenso weishäutig wie der Rest. Er steht auf einer weissen, flachen, kleinen Plastischachtel die etwas Schwarz an den Seiten hat, und – in schwarzen Schuhen steht er da. In viel zu grossen, wie sie Pipi Langstrumpf gewöhnlich trägt. Was macht er da? Auf welcher Schachtel steht er? – Die kenne ich doch!

Charlie legt die Hände flach zusammen, streckt die Arme hoch und beugt sich nach vorne, um einen Kopfsprung ins Wasser zu wagen. Der Sprungturm ist die kleine Schachtel. Los geht's, und weg ist er! Obschon Charlie als Modell vor mir gestanden haben muss, gerade knapp zwanzig Zentimeter klein, stand er hier nicht minder für das Mass aller Clownerie! Jetzt erinnere ich mich, woher ich die Schachtel kenne. Da hinein gehört die winzig kleine Taschenlampe, welche mit einer feinen Kette an den Schlüsselbund gehängt wird!

*Chaplin, mein Clown als Taucher! Und mit ihm das Licht am Schlüsselbund zur Beleuchtung der Türschlösser! Schlösser gibt es genauso oft oder noch öfter auch in den Seelentiefen, nach denen ich frage, denen ich folge. Auch da unten ist Spiel nur vorteilhaft: Das Lachen nach dem Strolcheln!*